

Die weiteren Ereignisse sind bekannt. Der Großherzog hatte in der Folge die Hilfe der deutschen Zentralgewalt in Frankfurt und der preußischen Regierung angerufen. Die Preußen stellten zwei Armeekorps unter dem Oberbefehl des Prinzen Wilhelm auf. In Baden wurde zunächst lebhaft gekämpft. Bekannt ist das merkwürdige Gefecht bei *Waghäusel*, wo die Badener zwar den Preußen böse zusetzten, nachher aber durch die, angeblich infolge Verrats, retirierenden Dragoner zu wilder Flucht mitgerissen wurden. Nach dieser Schlacht und den Gefechten bei Gernsbach, Kuppenheim usw. stand den Preußen ganz Baden offen. In der Festung Rastatt wurden noch gegen 6000 Revolutionäre eingeschlossen und die übrigen weiter nach der schweizerischen Grenze zu gedrängt. Müllheim, wo inzwischen die Republik feierlich verkündet und unter begeisterter Beteiligung der Bevölkerung aus der Bürger- eine Volkswehr mit schwarz-rot-goldener Fahne gebildet war, wurde durch die flüchtenden Truppen wieder hart mitgenommen. Am 9. Juli rückten dann die *ersten preußischen Truppen* ein, und zwar rote Husaren, denen sofort Infanterie folgte. Von da an gab es ununterbrochen Einquartierung. Außer den durch die durchziehenden Truppen entstehenden Lasten gab es noch andere Beschwerden: im Rathaus wurde ständig eine Hauptwache untergebracht, im Bahnhofsgebäude kontrollierte gelegentlich eine Wache die Eisenbahnreisenden, bei der Kittlerschen Wirtschaft an der Bahn (Bahnhofhotel) war dauernd ein Reitplatz für die Kavallerie eingerichtet usw.

Im ganzen Land begann die Tätigkeit der *Standgerichte*. Baden hatte damit seine Gerichtsbarkeit in die Hände Preußens gelegt. Der Dichter Ludwig Uhland schrieb über die preußischen Urteile in Baden: „Ist es denn jemals erhört worden, daß eine Regierung den Stab der Blutgerichte über ihre eigenen Angehörigen freiwillig in die Hände einer fremden Militärgewalt übergeben hat. . . ? Es ist wahrlich nicht abzusehen, wie eine Regierung sich befestigen kann, die den ernstesten Teil des Richteramts verfassungswidrig auf eine Weise hingibt, wodurch bei der besiegten Partei fortwährend der Schrei nach Rache geweckt und auch bei solchen, die nicht zu dieser Partei zählen, der Groll des Widerwillens und der Entüstung erzeugt wird.“

Eines der ersten Opfer war der Sohn des Potsdamers Justizrates Dortu, der auf dem Kirchhof zu Wiehre erschossen wurde. An derselben Stelle mußte auch *Friedrich Neff von Rümblingen* sein Leben lassen. Leonhard Müller schreibt in seinem Buch „Die politische Sturm- und Drangperiode Badens“: „Wochenlang brachte die Karlsruher Zeitung in großen Beiblättern Fahndungen und Steckbriefe gegen Personen, die gerichtlich verfolgt werden sollten. Die Gefängnisse waren überfüllt. In Rastatt befanden sich allein 5600 Gefangene. Sie waren in Kasematten, oft 150 in einem Raume, untergebracht, schlecht gekleidet und genährt, so daß der Stand der Kranken die Zahl 1000 überstieg. . . Angehörige des Landes wurden aus ihren Familienkreisen gerissen, in ihren Geschäften ruiniert, sie selbst mit den Ihrigen den bittersten Nahrungssorgen überantwortet.“

Auch über die Zustände im Müllheimer Gefängnis wurde vielfach von den Gefangenen geklagt. So jammert der gefangene Amtsrevisorats-Assistent Lattner am 17. Dezember 1849, daß er an Krätz, Aisen und Geschwüren leide, so daß er oft weder stehen noch gehen, weder sitzen noch liegen und kaum eine Hand mehr rühren könne. „Meine politischen Mitgefangenen – fünf an der Zahl – zu sechs in einer kleinen Zelle eingepfercht, scheuen sich vor meiner Krankheit, welche schon Spuren an ihnen selbst entdecken ließ.“ Der Landwirt *Roggenburger von Buggingen* aber schreibt: „Während sechs Wochen wurde ich hier nicht aus dem Kerker gelassen. . . Die einzige Erholung wurde uns auf einem schmalen und finsternen Gang gestattet, wo die Luft durch die Ausdünstung der Abtritte verdorben ist; wo seit Eintritt der rauheren Jahreszeit in vier heizbaren, engen Kerkerzellen